

Ba 71 1998/99
Wehrstraße

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ORIENT-ABTEILUNG

Sonderdruck aus

DAMASZENER MITTEILUNGEN

BAND 13 · 2001



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

BERTHOLD EINWAG – ADELHEID OTTO

Tall Bazi 1998 und 1999 – Die letzten Untersuchungen in der Weststadt*

Mit einem Beitrag von Jörg W. E. Faßbinder und Helmut Becker

(Taf. 4. 5)

Die sich verzögernde Fertigstellung des Tishreen-Staudammes am Oberlauf des syrischen Euphrats gab den an den Rettungsgrabungen beteiligten archäologischen Missionen mehrere Jahre lang die Möglichkeit zur Ausgrabung der akut gefährdeten Ruinen im zukünftigen Stauseegebiet. Diese 'Galgenfrist' lief im Frühjahr 1999 ab. Die Schleusen des Damms wurden geschlossen und der Stausee begann sich sofort zu füllen. Da zunächst die in Staudammnähe gelegenen Fundorte überflutet wurden, gehörte die nur 5 km nördlich des Damms gelegene Unterstadt von Tall Bazi nach Ġarf al-Ahmar und zusammen mit Banat zu den ersten Fundorten, die überschwemmt wurden. Dagegen wurde die auf einem 60 m hohen natürlichen Felsen gelegene Zitadelle von Bazi nur im unteren Bereich in Mitleidenschaft gezogen.

In der Weststadt von Bazi, deren großflächige Erforschung das Hauptziel unserer von 1993 bis 1999 alljährlich durchgeführten Kampagnen darstellte, erreichte das Wasser bereits im September 1999 die ersten Grabungsschnitte. Inzwischen sind die gesamten Ausgrabungen überschwemmt. Vor diesem Hintergrund sind die in den Jahren 1998 und 1999 durchgeführten abschließenden Untersuchungen in der Weststadt zu sehen.

In der Kampagne 1998 wurde die letzte großflächige Grabung in der Weststadt durchgeführt¹⁾. Sie hatte zum Ziel, das im Vorjahr angeschnittene Südwest-Viertel möglichst vollständig zu erforschen (Taf. 4 a). Zum einen wurden an zahlreichen Stellen die verbliebenen Schnittstege zur Klärung des Architektur-Befundes der Häuser 43–45 abgebaut, zum andern wurden das bereits im Vorjahr angeschnittene Haus 46 und – südlich davon – das neu entdeckte Haus 47 komplett freigelegt (Taf. 5 b).

* Unser Dank gilt der Generaldirektion der Antiken und Museen Syriens, insbesondere dem Generaldirektor Prof. Dr. Abdel Razaq Moaz sowie seinem Vorgänger Prof. Dr. Sultan Muheisen; dem Direktor des Ausgrabungswesen Prof. Dr. Michel Maqdissi sowie seinem Vorgänger Dr. Adnan Bounni; ferner Dr. Wahid Khayata, Antikendirektor von Aleppo, sowie Radwan Sharaf, Nationalmuseum Aleppo, als Vertreter der syrischen Antikenverwaltung. Ihm gilt unser besonderer Dank für seine Hilfsbereitschaft in jeder Hinsicht.

¹⁾ Die Grabungskampagne dauerte von 16. August bis 22. Oktober 1998. Teilnehmer waren: B. Einwag und A. Otto als Leiter, ferner M. Bürgle, B. Hohman, M. Lerchl, H. Otto, M. Roaf, A. Samara, Z. Sike, D. Szelag, sowie R. Sharaf, Nationalmuseum Aleppo. H. Becker und J. Faßbinder vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege führten die geomagnetische Prospektion durch. Wie in den vorhergehenden Jahren wohnten wir im Gehöft des Grabungswächters Ahmad al-Yahjia.

Darüber hinaus wurden an mehreren Stellen der Weststadt ergänzende Untersuchungen in Form von Schnittstegentfernungen oder einzelnen neu geöffneten Quadranten vorgenommen, um Fragen der Ausdehnung oder der Zugänge einzelner Häuser zu klären oder bestimmte Rauminventare vollständig zu erhalten.

Durch die großflächigen Ausgrabungen von 1993–1999 konnten insgesamt knapp 10000 m² der Weststadt ausgegraben werden, was – nach der topographischen Situation zu schließen – etwa drei Vierteln der Siedlungserweiterung entsprechen sollte. Um ein vollständiges Bild dieser geplant angelegten Neustadt zu erhalten, wurde die verbliebene nicht ausgegrabene Fläche der Weststadt 1998 mittels einer geomagnetischen Prospektion erforscht. Sie wurde von H. Becker und J. Faßbinder vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege innerhalb von einer Woche durchgeführt (s. den Beitrag von J. W. E. Faßbinder – H. Becker).

Durch die geomagnetische Prospektion wurde festgestellt, daß die Bebauung südlich von Haus 43 endete und auch weiter östlich nicht bis an den sich südlich anschließenden Felsabhang reichte (Abb. 1; Taf. 5 d). Ferner konnte der Charakter der restlichen Häuser festgestellt werden, der sich nicht von dem der übrigen Häuser unterscheidet. Ebenso wie in den anderen Stadtvierteln scheinen sich die Häuser eng entlang der Hauptstraßen aneinander zu reihen oder durch Stichstraßen bzw. Sackgassen erschlossen zu sein. Etwa 12–17 Häuser können in diesem Bereich angenommen werden. Damit ergibt sich für die Weststadt eine Gesamtzahl von etwa 70 Häusern.

Abgesehen von der unausgegrabenen Fläche in der Weststadt wurde auch das Plateau der Zitadelle und diejenigen Bereiche in der Nordstadt, die nicht überbaut waren, geomagnetisch untersucht (Taf. 5 c; s. den Beitrag von J. W. E. Faßbinder – H. Becker).

Die Kampagne des Jahres 1999 war fast ausschließlich der Aufarbeitung der Funde, besonders der umfangreichen Keramikinventare der Häuser gewidmet²). Nur an vier Stellen der Weststadt wurden Schnittstege entfernt, um einige bei der Architekturbearbeitung aufgetauchte Fragen zu klären. Weitergehende Feldarbeit war schon deshalb nicht möglich, da wir – aufgrund der genau in dieser Zeit stattfindenden Umsiedelung der Dorfbevölkerung – über keinerlei Arbeiter für die Ausgrabung verfügten.

Die Kampagne 1998

Haus 43

Bereits in der Kampagne 1997 wurde an der äußersten Südwestecke der Kiesterrasse, auf der die Weststadt lag, das mit etwa 22 m Länge und 10 m Breite größte Haus der Weststadt angeschnitten. Da sich zudem das Inventar als teilweise sehr reich herausstellte, wurde beschlossen, 1998 alle stehen gebliebenen Schnittstege zu entfernen und das Haus vollständig freizulegen (Taf. 4 b, c; Abb. 2).

Das Grundrißschema von Haus 43 entspricht dem des Bazi-Standardhauses: es besteht aus einem langrechteckigen Hauptraum und einer seitlich flankierenden Raumkette aus annähernd quadratischen Nebenräumen. Während jedoch drei oder vier Nebenräume die Norm sind, verfügt Haus 43 mit sechs Stück über die höchste in Tall Bazi belegte Anzahl von Nebenräumen. In

²) Die Grabungskampagne dauerte von 1. September bis 15. Oktober 1999. Teilnehmer waren: B. Einwag als Leiter, ferner M. Lerchl, M. Roaf, C. Wolff, T. Beckh, R. Abdellatif. Als Regierungsvertreter während der Zeit fungierte R. Sharaf, Nationalmuseum Aleppo.

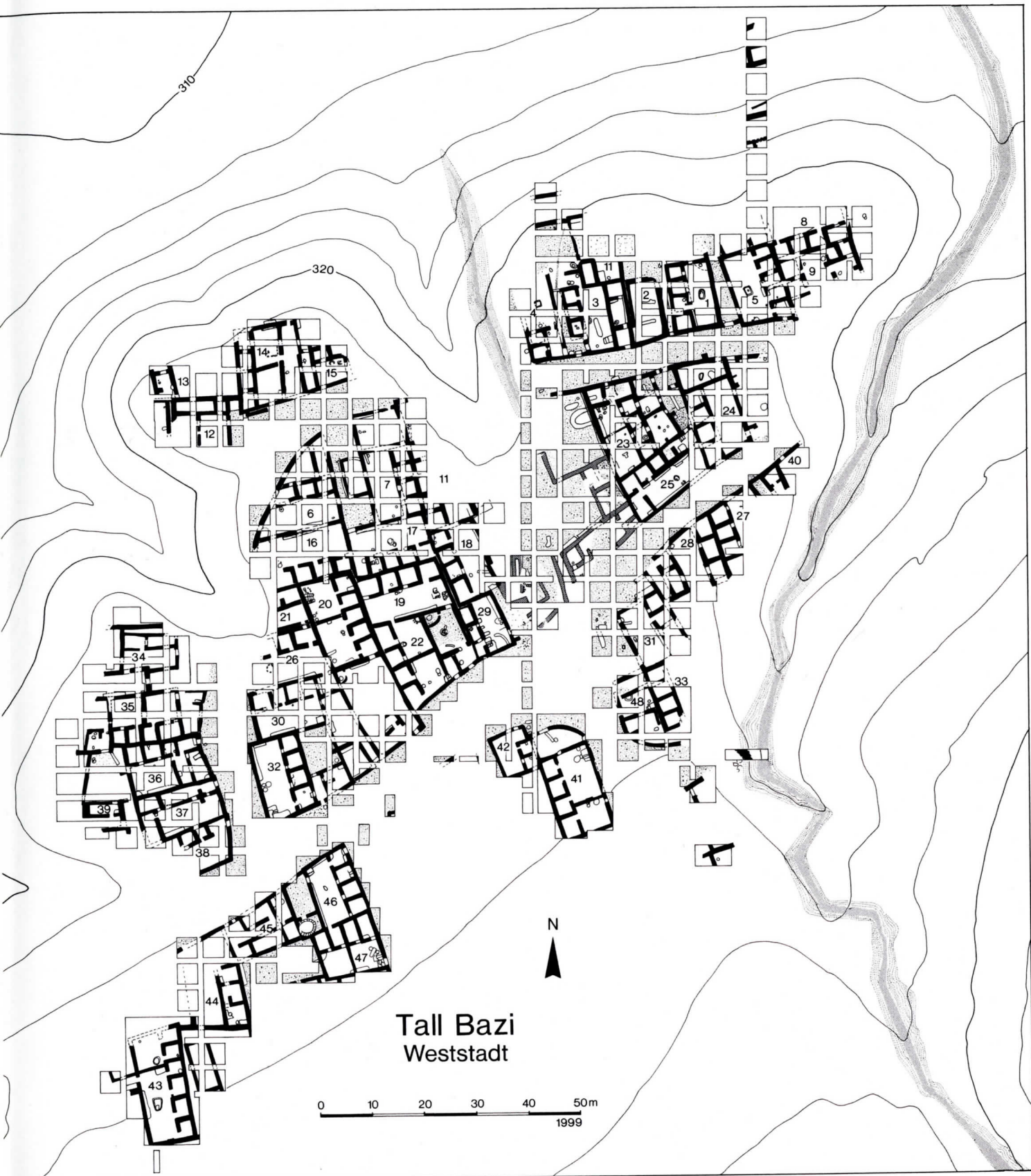


Abb. 1: Schematische Umzeichnung der Weststadt von Tall Bazi. M. 1:1000.

üblicher Art und Weise sind alle Nebenräume vom Hauptraum aus, teilweise über eine steinerne Schwelle, zu betreten, verschließbar – worauf Türangelsteine hinweisen – und untereinander nicht verbunden.

Die Bauweise von Haus 43 entspricht dem in Tall Bazi üblichen Schema: auf einem bis zu 1 m hohen Sockel aus Kalksteinblöcken sitzt das aufgehende Lehmziegelmauerwerk auf. Von letzterem haben sich nur im südlichen Teil Reste erhalten, wo – aufgrund der zum Berghang hin zunehmend hohen Verschüttung – der Erhaltungszustand am besten ist. Die Nordwestecke des Hauses war dagegen nur noch wenige Zentimeter hoch erhalten und teilweise komplett erodiert. Ein versiegelnder Brandhorizont mit Holzkohle und Asche weist darauf hin, daß auch dieses Haus in der allgemeinen Katastrophe der Weststadt ein gewaltsames Ende fand.

Haus 43 war durch eine schmale Mauer im Hauptraum in zwei separate Teile geteilt – ein Phänomen, welches bereits in mindestens acht anderen Häusern der Weststadt beobachtet werden konnte. Die Teilung erfolgte im Fall von Haus 43 nicht in zwei gleich große Hälften sondern im Verhältnis $\frac{1}{3}$ zu $\frac{2}{3}$. Das nördliche Teilhaus verfügte nur über zwei Nebenräume, während das südliche vier Nebenräume besaß. Fragen, denen durch die Ausgrabungen nachgegangen werden sollte, waren zum einen, ob diese Trennung von Anfang an bestand, und zum anderen, ob die beiden Hausteile selbständig funktionierende Einheiten darstellten oder ob sie trotz der Trennung eine Einheit bildeten.

Haus 43-Süd (Räume c. d. e. f. h. 101. 102)

Raum h

Der langgestreckte Hauptraum h, der immerhin 70 m² mißt, verfügte über mehrere feste Installationen und barg die größte Menge an Funden (Abb. 2). Ferner ermöglichte er über vier verschließbare Türen den Zugang zu den Nebenräumen, wobei die gleichförmige Anlage der Türen an den Südenden der Räume auffällt. Nur die Tür zu Raum d wurde nachträglich etwas nach Norden versetzt. Der Fußboden bestand im Hauptraum wie auch in den Nebenräumen aus einem dünnen Lehmestrich, der auf die natürliche Kalksteinterrasse aufgebracht war.

An der Nordwestecke des Hauptraumes befand sich eine Tür, die den Zugang zu diesem südlichen Hausteil ermöglichte. Sie wurde offensichtlich erst sekundär durch das Mauerwerk gebrochen und führte nicht unmittelbar in einen öffentlichen Bereich, sondern zunächst in eine ebenfalls zu diesem Haus gehörige Fläche (Bereiche 101 und 102), die sich trotz der starken Erosion als Wirtschaftsbereich zu erkennen gab.

Installationen

In der NO-Ecke, angelehnt an die Trennmauer des Hauptraumes, befand sich eine rechteckige Steinsetzung, die einem Podest in Art einer Arbeitsplattform ähnelte, aber wahrscheinlicher zur Substruktion der Treppe gehörte, über welche das über den Nebenräumen befindliche Obergeschoß zugänglich war³). Die ungewöhnliche Position der Treppe könnte damit zusammenhängen, daß sie erst sekundär bei der Teilung des Hauses eingefügt wurde.

³) Die Interpretation als Treppensubstruktion beruht auf mehreren anderen ähnlichen Situationen in Bazi-Häusern. Daß sich nur über den Nebenräumen ein zweites Geschoß befand, belegen die Befunde in fast allen Bazi-Häusern.

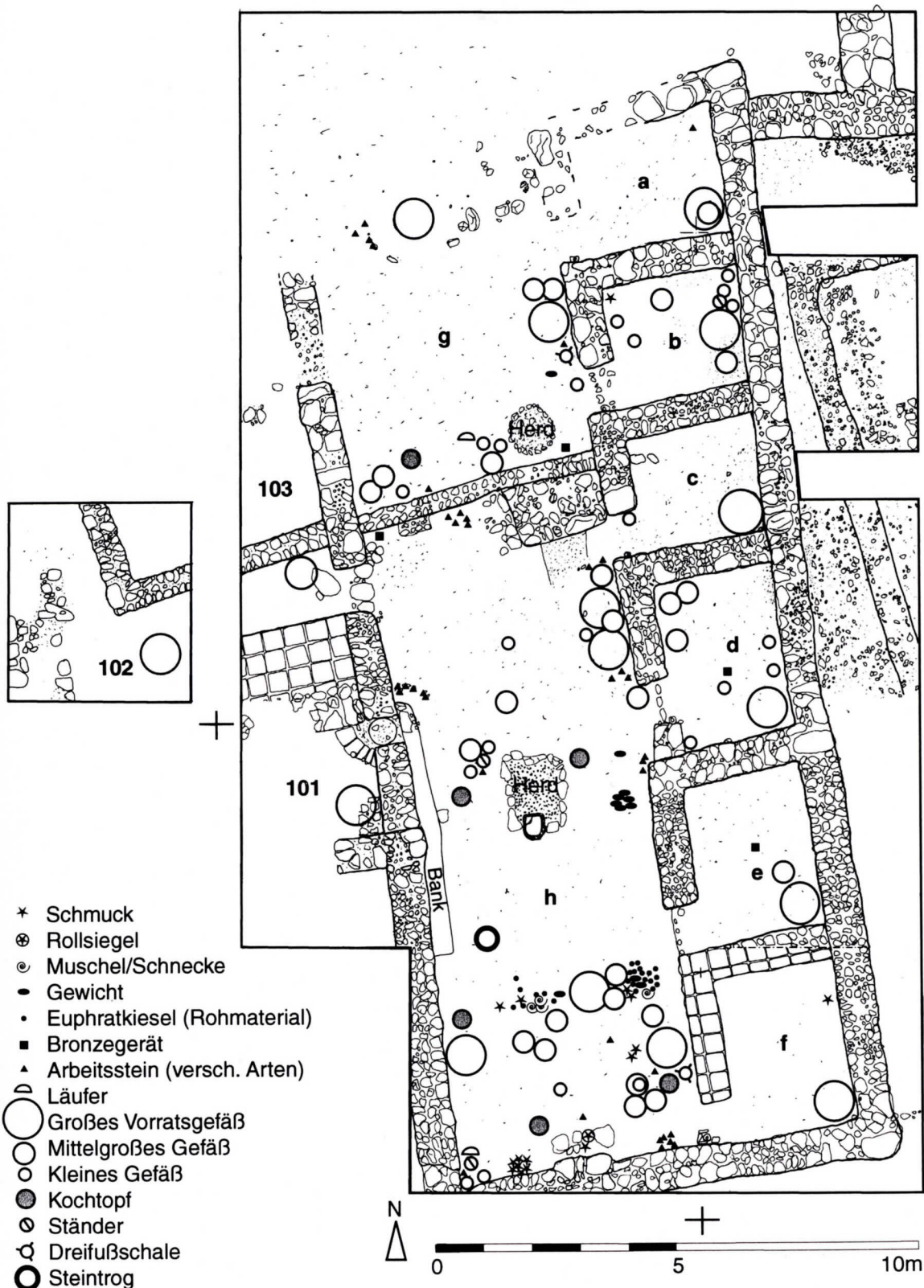


Abb. 2: Tall Bazi, Haus 43. Steingerechter Plan mit schematischer Darstellung des Inventars auf Fußbodenniveau. M. 1 : 125.

Etwa in der Mitte des Hauptraumes befand sich ein hufeisenförmiger Ofen auf einer erhöhten, mit Steinen ummauerten Plattform. In der Höhe dieses Ofens war entlang der westlichen Außenmauer auf einer Länge von etwa 5 m eine Bank angebaut, die 40 cm (einen Ziegel) stark war. Am Nordende der Bank wurde ein Loch in die Wand gebrochen, ein großes Gefäß eingesetzt und das Loch von außen wieder zugemauert.

Mobiles Inventar

Im Gegensatz zu dem enorm fundreichen Südteil fanden sich in den nördlichen zwei Dritteln nur an bestimmten Stellen Konzentrationen von Arbeitssteinen und an zwei Stellen Konzentrationen von Gefäßen: Nahe dem Herd standen zwei Kochtöpfe und mehrere Flaschen und Schalen; an der Wand zu Raum d standen ein Vorratsgefäß und zwei Flaschen. An verschiedenen Stellen, jedoch stets in Wandnähe und zu mehreren, lagen Arbeitssteine verschiedener Art auf dem Fußboden. Südlich des Herdes stand ein großer Steintrog.

Östlich des Herdes nahe der Mauer zu Raum e lag eine Ansammlung von Gewichten, deren Fundlage den Eindruck erweckte als seien sie zusammen – vielleicht in einem Säckchen aufbewahrt – von der Wand herabgestürzt. Die Gewichte bestehen überwiegend aus Hämatit, wobei aber auch andere Gesteinsarten vorkommen, und haben unterschiedliche Formen, die von kaum bearbeiteten Hämatitknollen über polierte Knollen weitgehend natürlicher Form bis hin zu sorgfältig zugearbeiteten Formen wie runden Kugeln, einem Kegelstumpf und einem Würfel mit abgeschrägten Ecken reichen⁴⁾ (Abb. 3). Ihr Gewicht variiert meist von 5,6 g bis 20 g, was für einen Gebrauch zum Abwiegen von leichten Gegenständen, vermutlich Edelmetall, spricht⁵⁾.

Im Südteil (Taf. 4 c) fand sich auf einem relativ beschränkten Bereich von etwa 5 m × 4 m und teilweise miteinander vermischt eine enorme Anzahl von Gefäßen, Steingeräten und Schmuck sowie ein Bronzegegenstand, der als stark stilisierte Figur zu deuten ist.

Bemerkenswert ist ferner ein Rollsiegel (Abb. 4; Taf. 4 e), das zusammen mit einer Perle zwischen den großen Steinen an der Stirnseite des Raumes lag; und zwar dort, wo die Wand einen deutlichen Vorsprung bildete⁶⁾. Das Rollsiegel⁷⁾ besteht aus weißer Fritte, ist geradwandig und weist eine recht breite Durchbohrung auf. Es zeigt zwei Hirsche, die ihre Häuse stark abgewinkelt zurückwenden und sich so einander gegenüberstehen, daß ihre vorderen Brustpartien und die vorderen Extremitäten miteinander verschmelzen. Neben ihnen steht ein 'Kugelbaum', der aus einem Stab mit sieben Kugeln besteht. Oben und unten ist das Siegelbild mit je einer horizontalen Linie eingefasst. Die stark simplifizierende Darstellung, die Beschränkung auf zwei Motive und

⁴⁾ Abb. 3 a: Fundnr. 21/26:57 a: Würfel aus Hämatit (10,1 g): fast perfekt quadratischer Würfel mit scharfen Kanten und abgeschrägten Ecken. Die Oberfläche ist nicht ganz plan, sondern zeigt die blättrige Kristallstruktur und ist leicht verrostet. Abb. 3 b: Fundnr. 21/26:57 b: Kugel aus Hämatit (9,72 g): annähernd perfekt rund geschliffene Hämatitkugel, nur wenige Spalten der originalen Knolle zu sehen. Abb. 3 c: Fundnr. 21/27:26: Kugeliges Hämatitgewicht (9,8 g): annähernd perfekt rund; sehr sorgfältig poliert, mit nur geringen Spuren der Grenzlinien zwischen den einzelnen Knollen; Abb. 3 d: Fundnr. 21/26:57 c: Kegelstumpf aus grauschwarzem Stein (17,28 g): sorgfältig zugearbeitet und poliert mit fast paralleler Ober- und Unterseite.

⁵⁾ Die genauen Gewichtsmaße sowie die Herstellung von Hämatitgewichten aus dem lokal anstehenden Rohmaterial in der Weststadt von Tall Bazi werden demnächst in einem gesonderten Artikel behandelt werden.

⁶⁾ In vielen Häusern der Weststadt von Tall Bazi wurden an der Stirnseite eines Hauptraumes solche Vorsprünge gefunden, die auch beispielsweise in Munbaqa sehr geläufig sind. In den Fällen aus Tall Bazi läßt sich eine starke Fundmassierung in diesem Bereich beobachten.

⁷⁾ Fundnr. Bz 21/26:37: H 1,42 cm; Dm 0,75–0,8 cm; Dm Durchbohrung 0,35–0,4 cm.

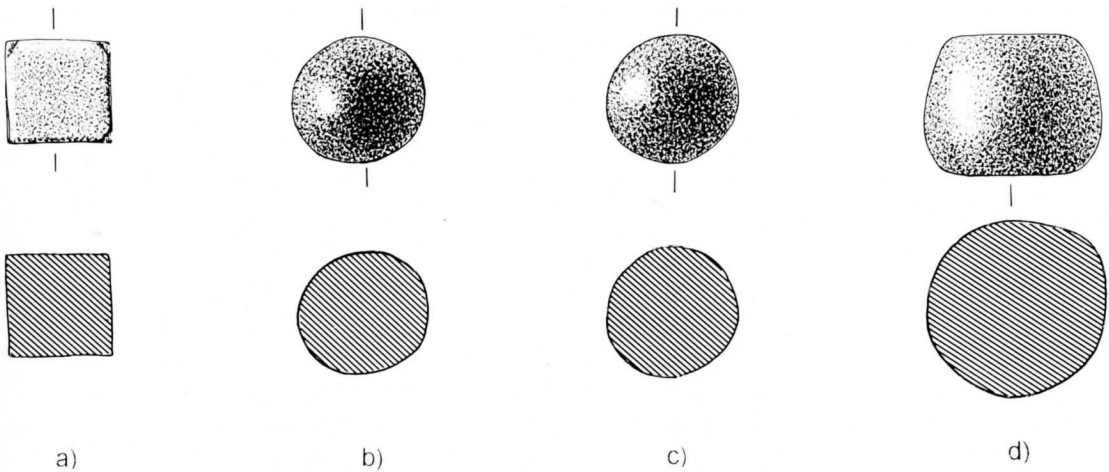


Abb. 3: Tall Bazi, Haus 43 Raum h. Vier Gewichte aus Hämatit (a–c) und dunkelgrauem Stein (d) (Fundnr. Bz 21/26:57. Bz 21/27:26). M. 1:1.

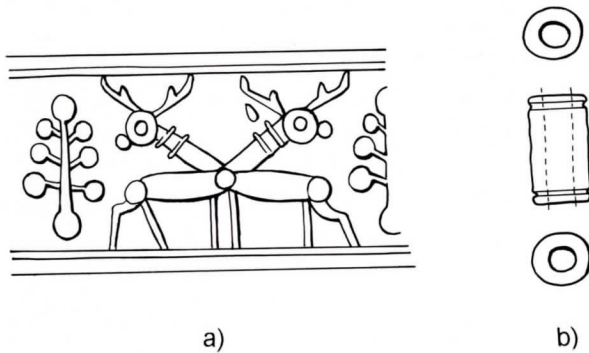


Abb. 4: Tall Bazi, Haus 43 Raum h. Rollsiegel aus weißer Fritte des 'Mittanian Common style' (Fundnr. Bz 21/26:37). a) M. 2:1; b) M. 1:1.

die technische Ausführung mit ausgiebigem Gebrauch des Kugelbohrers und des Hohlbohrers, die an Köpfen und Körpern der Stiere und an dem Baum zu erkennen ist, weisen den Fund einer großen Gruppe von einfachen Siegeln zu, die als mittanische 'common-style'-Siegel bezeichnet werden⁸⁾. Die genaue Datierung spezieller Untergruppen dieses Stils innerhalb der Späten Bronzezeit ist zur Zeit noch mit Problemen verbunden, doch ist nach D. Collon die abgekürzte Darstellung solcher Tiere mit nur einem Paar Vorderbeinen und gemeinsamem Rumpf ein Indiz für eine Spätdatierung⁹⁾. Auch mehrere andere Vergleichsstücke, die solche am Rumpf miteinander ver-

⁸⁾ Vgl. B. Salje, Der 'Common Style' der Mitanni-Glyptik und die Glyptik der Levante und Zyperns in der Späten Bronzezeit, BaF 11 (1990).

⁹⁾ D. Collon, The Alalakh Cylinder Seals, BAR 132 (1982) 92; das ebenda besprochene vergleichbare Siegel aus Alalah, Schicht II datierte sie ins 14. Jh. v. Chr. Abrollungen weiterer vergleichbarer Siegel aus Nuzi legen ebenfalls eine Datierung am Ende der Späten Bronzezeit nahe; vgl. E. Porada, AASOR 24, 1944/45, Nr. 237. 933.

schmolzene Cerviden, Capriden oder Boviden zeigen und in Beth Shan, Megiddo, Tell Fara und Ugarit gefunden wurden, sind ganz an das Ende der Späten Bronzezeit datiert¹⁰). Das Rollsiegel liefert somit ein weiteres Indiz für eine Datierung der Weststadt in das 13. und frühe 12. Jh. v. Chr.

An Gefäßen (Abb. 5, 6) standen drei große Vorratsgefäße mit Kammstrichdekor auf dem Boden (Abb. 6, 4–6) sowie mehrere große, mittelgroße und kleine Flaschen, Schalen, große Töpfe, Kochtöpfe (Abb. 5, 18–22), ein Sieb und ein Ständer (Abb. 5, 6). Da in einem Fall eine Schale umgedreht über einem kleinen Fläschchen lag und diese 'Fläschchen' (Abb. 5, 1–3) wohl generell als Trinkgefäße dienten, gewinnt man den Eindruck, daß das kombinierte Vorkommen von Schalen und 'Fläschchen', das mehrfach beobachtet wurde, kein Zufall ist, sondern ein Tafelgeschirr darstellt. Aus dem üblichen Keramikrepertoire der Häuser fallen nur der engobierte Fuß einer 'spindle bottle' (Abb. 5, 4) und ein Topf mit langem Hals (Abb. 5, 14) heraus. Die übliche Keramik ist Standardware und wohl überwiegend lokal hergestellt.

Zahlreiche Perlen und Schmuckanhänger lagen an verschiedenen Stellen im Südteil, zumeist jedoch mehrere beieinander und nahe der Südwand bzw. der Ostwand des Raumes, sodaß man annehmen darf, daß sie an der Wand aufbewahrt waren und beim Zusammenbruch des Hauses herabstürzten. Im einzelnen handelt es sich um Lamellenperlen aus Fritte, Scheibenperlen aus Kiesel, durchbohrte Schnecken und Muscheln, Perlen verschiedener Form aus verschiedenen Halbedelsteinen (Karneol, Chalcedon) und einen Ohrring.

Unter den Arbeitssteinen sind zwei Ringsteine, ein 'Keulenkopf' und ein großer Stein mit Handhabe ('Bügeleisen') erwähnenswert.

Neben einigen zugearbeiteten Gewichten lagen in diesem Bereich zahlreiche unbearbeitete Hämatitknollen und eine Menge von Euphratkieseln mit auffällig schönen Farben (rot, durchscheinend weiß, grün etc.), und zwar in solchen Konzentrationen, daß ihre Aufbewahrung hier beabsichtigt scheint. Parallele Befunde in anderen Häusern der Weststadt legen nahe, daß hier entweder Schmuck und Gewichte hergestellt wurden, oder daß das Rohmaterial zum Verhandeln aufbewahrt wurde.

Nebenräume c, d, e und f

Die Nebenräume c, d, e und f wiesen – ebenso wie die Nebenräume im Nordteil des Hauses – die Besonderheit auf, daß jeweils in der Südostecke des Raumes ein großes Gefäß stand, das zumeist ein großes Vorratsgefäß ist. Da die Nebenräume ansonsten weitgehend fundleer waren, muß die Position an dieser Stelle in der Achse des Eingangs einen Grund haben. Könnte sie mit der Belichtung zusammenhängen und ein Indiz dafür sein, daß die kleinen Nebenräume über wenig oder keine Fenster verfügten, sondern ihre Belichtung und Belüftung weitgehend über den Hauptraum erfolgte?

Nebenraum c

Abgesehen von dem eingelassenen Gefäß, einem Toner und einem kleinen Krug im Türdurchgang war der Raum weitgehend fundleer (Abb. 7, 1–2). Da er mit nur 5 m² zu klein zum Aufent-

¹⁰) B. Parker, Iraq 11, 1949, Nr. 79, 114 (Beth Shan Schicht VII bzw. VI: 13. bis frühes 12. Jh.); ebenda Nr. 125 (Megiddo, Stratum Vc); Nr. 127 (Tell Fara: 20. Dynastie). Mehrere Vergleichsstücke aus Ugarit helfen leider kaum zur Datierung: C. F. A. Schaeffer-Forrer, Corpus des cylindres-sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia 1 (1983) Nr. R.S. 9.150; R.S. 9.226; R.S. 16.226; R.S. 22.37; R.S. 22.240; R.S. 24.354.

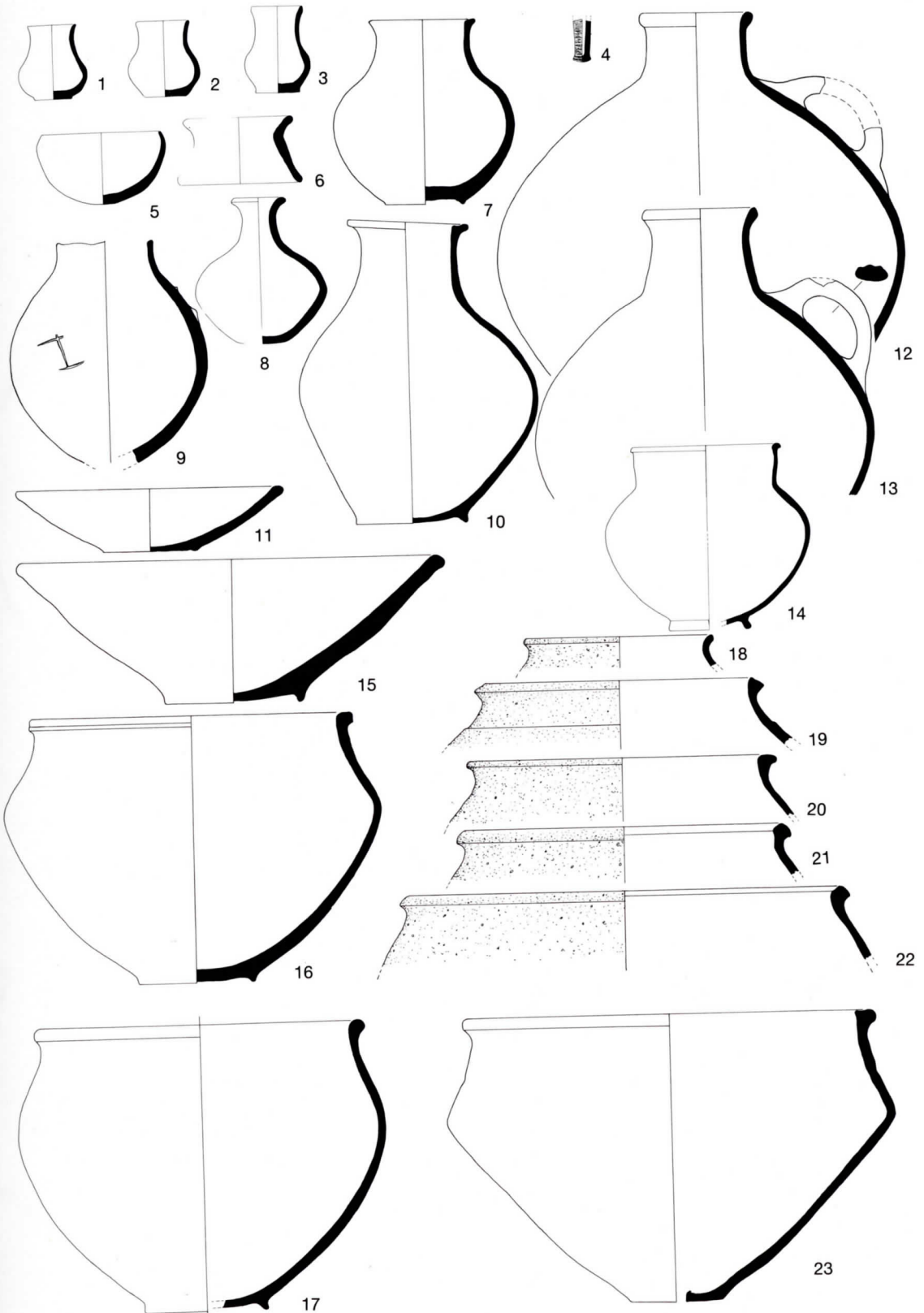


Abb. 5: Tall Bazi. Keramik aus Haus 43 Raum h. Kleine und mittelgroße Gefäße. M. 1:6.

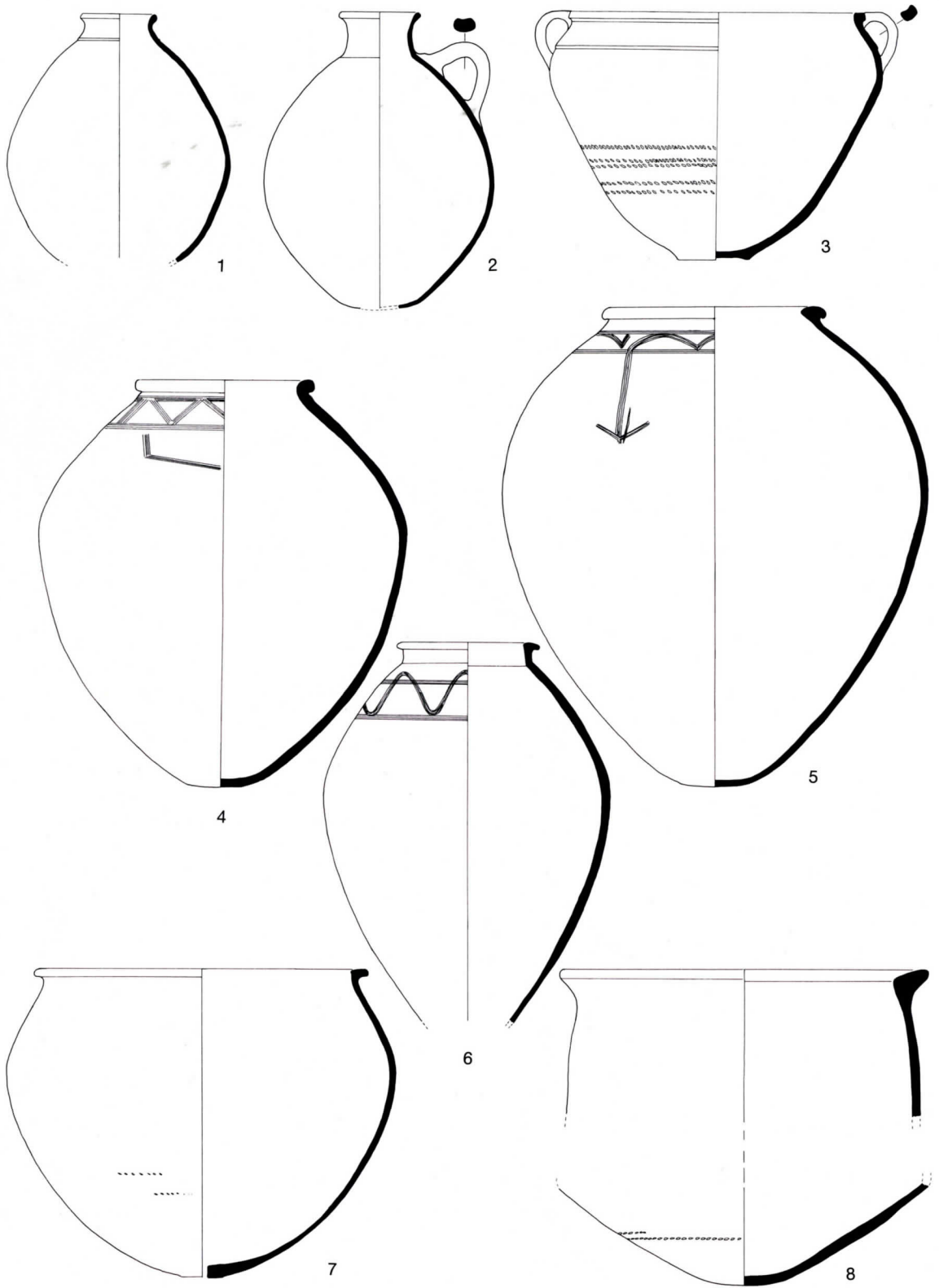


Abb. 6: Tall Bazi. Keramik aus Haus 43 Raum h. Große Gefäße. M. 1:12.

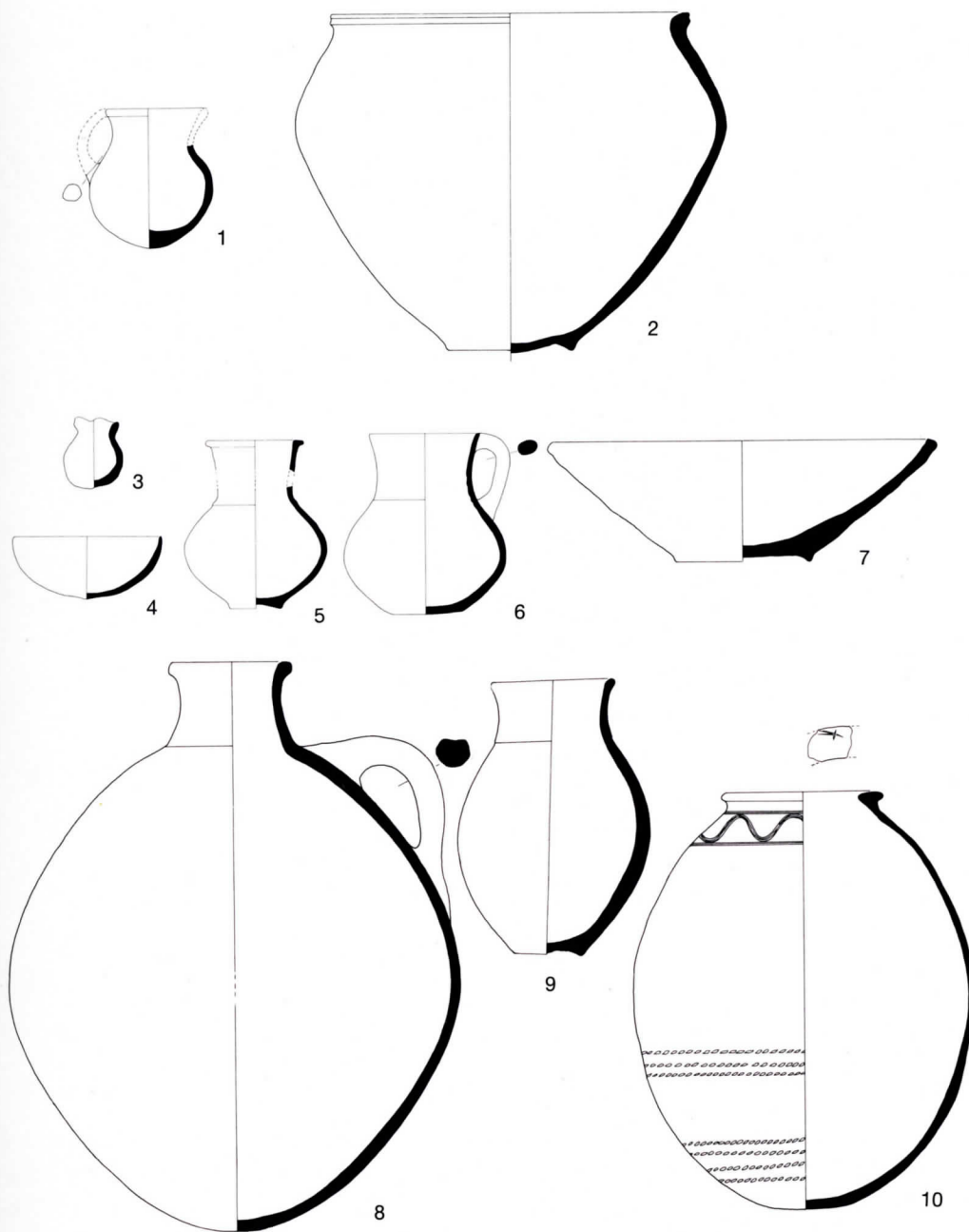


Abb. 7: Tall Bazi. 1-2 Keramik aus Haus 43 Raum c; 3-9 Keramik aus Haus 43 Raum d;
10 Keramik aus Haus 43 Raum d. 1-2 M. 1:6; 3-9 M. 1:6; 10 M. 1:12.

halt, für häusliche Tätigkeiten oder zum Schlafen erscheint, könnte er zur Aufbewahrung von Gegenständen aus vergänglichen Materialien wie Textilien, Leder, Geflechten, Nahrungsmitteln oder ähnlichem gedient haben.

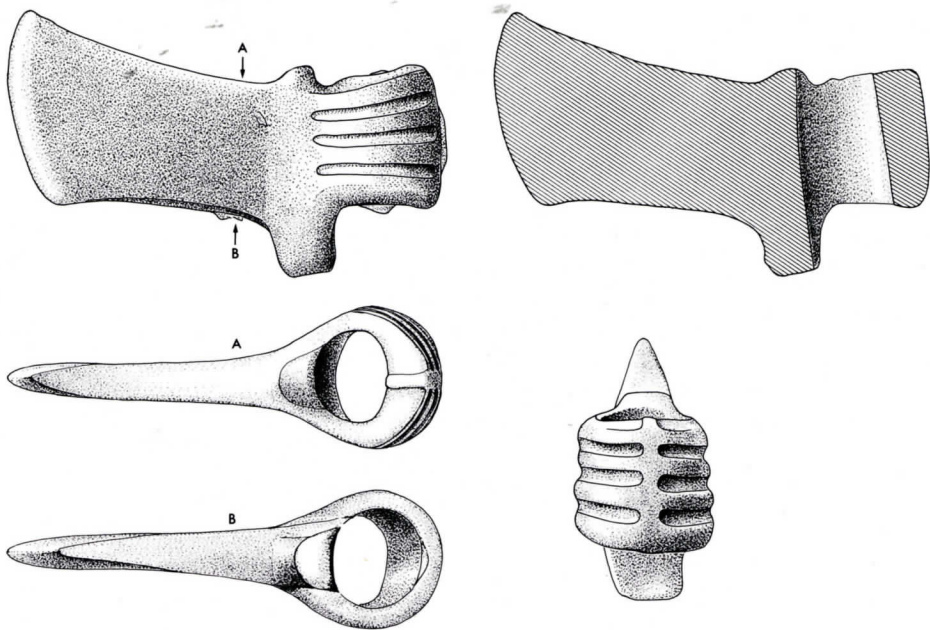


Abb. 8: Tall Bazi. Schaftlochaxt aus Bronze aus Haus 43 Raum d
(Fundnr. Bz 21/27:6). M. 1:2.

Nebenraum d

In der SO-Ecke von Nebenraum d stand ein großes Vorratsgefäß mit Kammstrichdekor und Topfmarke auf dem Rand (Abb. 7, 10); ferner ein Krug, eine kleine und eine mittelgroße Flasche, eine große ovoide Flasche mit Henkel, eine Schale und ein Napf (Abb. 7, 4–9). In der SW-Ecke lag ein handgeformtes kleines Töpfchen (Abb. 7, 3). Unter dem Vorratsgefäß in der SO-Ecke lag ein bestoßenes Wagenrad, das vermutlich ein aus der Frühbronzezeit erhaltenes Relikt war und hier einem anderen Nutzen zugeführt worden war.

In der Raummitte lag auf dem Fußboden eine Schaftlochaxt aus Bronze (Abb. 8). Sie ist komplett erhalten, an der Außenseite mit schwarzem Sinter überzogen, an der Rückseite aufgebüht und korrodiert und sehr schwer. Die Schneide zieht nach oben spitz hoch, ist an der Schäftung recht breit und läuft zur Schneide scharf zu. Um das ovale Schaftloch verläuft die Bronze in vier im Durchmesser halbrunden Riefen. Spuren der Gußtechnik in zwei Formen sind als Naht an Oberseite und Rückseite des Schaftloches erhalten. Vom Schaftloch zur Schneide hin

zeigt ein kleiner Dorn nach oben, ein längerer nach unten. Die engsten Vergleiche stammen aus Boğazköy, Schicht Büyükkale III¹¹), Alalakh¹²), Ugarit und Minat al-Baida¹³). Sie zeigen, daß Äxte dieser Form möglicherweise eine relativ lange Gebrauchszeit hatten und ihr Hauptverbreitungsgebiet offensichtlich in Nordsyrien und dem hethitischen Kernland lag¹⁴).

Nebenraum e

Der Nebenraum e war, abgesehen von dem großen Vorratsgefäß mit weiter Mündung (Abb. 9, 1), das in der SO-Ecke stand, und einer bronzenen Punze in der Raummitte, weitgehend fundleer¹⁵).

Nebenraum f

Nebenraum f war, mit Ausnahme eines großen ovoiden Vorratsgefäßes mit Kammstrichdekor (Abb. 9, 2), das sich in der SO-Ecke fand, zwei Arbeitssteinen und einer rund zurecht gearbeiteten Scherbe ebenfalls weitgehend fundleer. Zu erwähnen ist noch eine bikonische Perle aus schwarz-weiß geädertem Stein, die im Versturz des darüberliegenden Obergeschoßraumes lag.

Bereiche 101 und 102

Die außerhalb des Hauptraumes gelegenen Bereiche 101 und 102 lagen wohl zwischen Haus 43 und dem öffentlichem Bereich der Siedlung. Ob sie überdacht waren, läßt sich nicht mit Sicherheit belegen. Zumindest weisen mehrere Installationen und drei große Vorratsgefäße mit Kammstrichdekor und Topfmarken auf den Rändern das Areal als zum Haus gehörigen Wirtschaftsbereich aus (Abb. 10, 1–3).

Zusammenfassung

Verschiedene Installationen, mindestens 12 große Vorratsgefäße und zahlreiche andere Gefäße, darunter Kochtöpfe und Eßgeschirr, deuten auf einen funktionierenden Haushalt mit einer größeren Anzahl von Personen hin. Zahlreiche Steingeräte sprechen für häusliche Aktivitäten, können aber teilweise auch für anderen Tätigkeiten verwendet worden sein. Ein Teil der Aktivitäten wird sich im westlich außerhalb des Hauptraumes gelegenen Bereich abgespielt haben, der offenbar im Zug der Hausteilung angefügt wurde. Die große Anzahl von Gewichten, Hämatitknollen und bunten Euphratkieseln läßt in Haus 43-Süd entweder eine Produktionsstätte von Gewichten und anderen Steingegenständen vermuten oder die Wohnstätte eines Händlers oder beides.

¹¹) R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy, WVDOG 87 (1972) 35 f. Taf. 2 Nr. 17–19. Eine daneben gelegene Abrollung eines Suppiluliuma-Siegels könnte auf eine Datierung der Axt in die Mitte des 14. Jhs. v. Chr. weisen.

¹²) L. Woolley, Alalakh (1955) Taf. 72 AT/48/20 (angeblich aus Schicht V).

¹³) M.-J. Chavane, Instruments de Bronze, Ras Shamra-Ougarit III (1987) 362 f. Abb. 7. 8. 18.

¹⁴) Vgl. auch G. Philip, Metal Weapons of the Early and Middle Bronze Ages in Syria-Palestine, BAR 526 (1989)

⁶⁵ Typ 3.

¹⁵) Zur möglichen Funktion von Nebenraum e vgl. die Bemerkungen zu Nebenraum c.

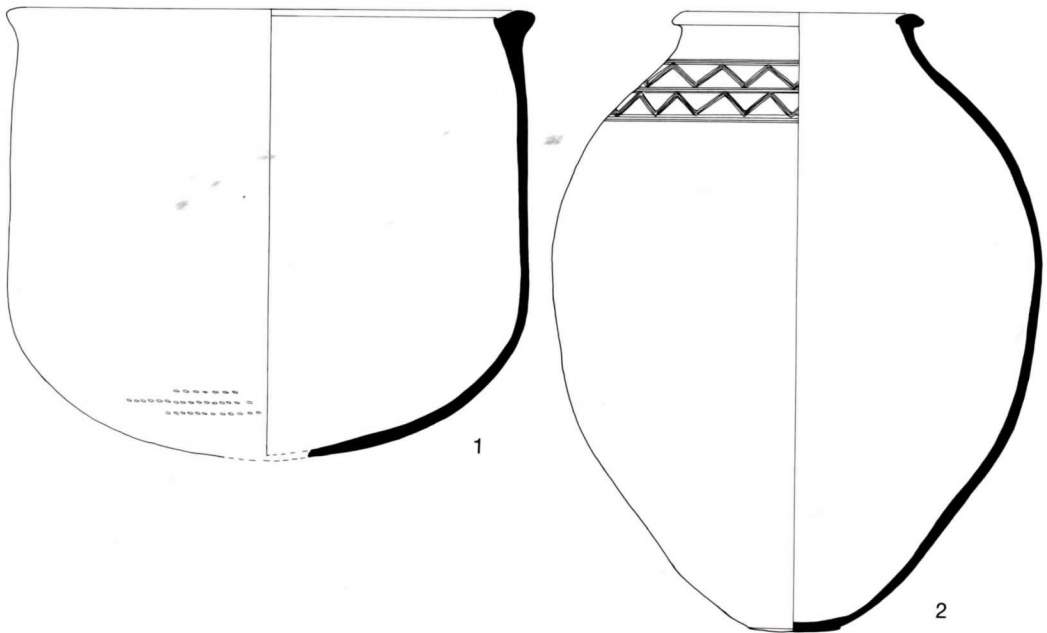


Abb. 9: Tall Bazi. 1 Vorratsgefäß aus Haus 43 Raum e; 2 Vorratsgefäß mit Kammstrichdekor aus Haus 43 Raum f.
M. 1 : 12.

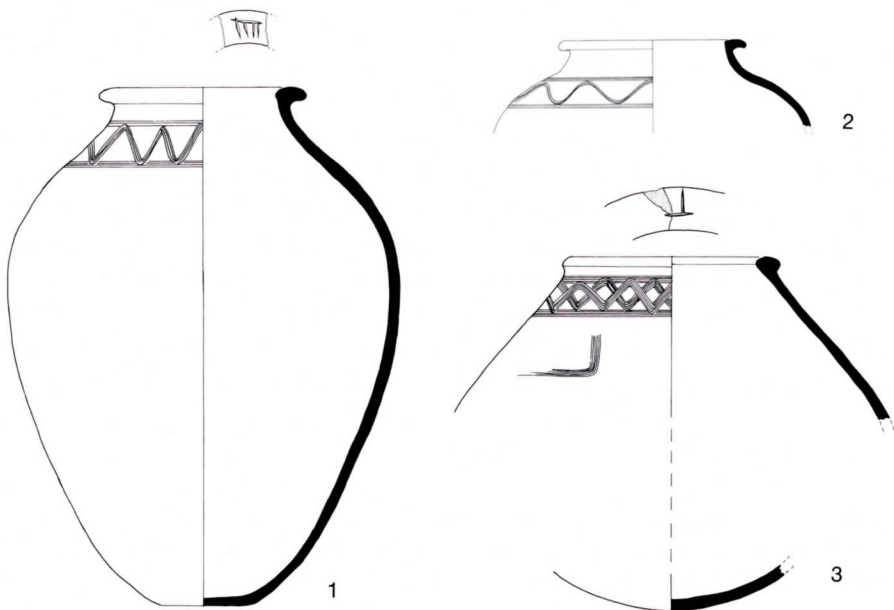


Abb. 10: Tall Bazi. Keramik aus Haus 43 Bereich 101 und 102. Große Vorratsgefäße mit
Kammstrichdekor. M. 1 : 12.

Haus 43-Nord (Räume a. b. g. 103)

Hauptraum g

Der etwa 30 m² große Hauptraum g ist nur wenige Zentimeter hoch erhalten und im Norden ganz der Erosion zum Opfer gefallen (Taf. 4 b Vordergrund). Dennoch ist mit relativ großer Wahrscheinlichkeit noch der Eingang in der Westseite zu lokalisieren. Ebenso wie in Haus 43-Süd führte diese Tür nicht in einen öffentlichen Bereich, sondern in ein ummauertes Areal, das vermutlich im Zuge der Hausteilung angefügt worden war. Verschließbare Türen ermöglichten den Zugang zu den zwei Nebenräumen, wobei ebenso wie im südlichen Hausteil die gleichförmige Anlage der Türen an den Südenden der Räume auffällt.

Installationen

In der SO-Ecke, nahe der Trennmauer des Hauptraumes, befand sich eine runde Plattform, die sich aufgrund von zwei noch darauf befindlichen Feuerböcken als Herd zu erkennen gab.

Nahe der wahrscheinlichen Nordkante des Raumes war ein großes Vorratsgefäß in den Boden eingelassen, von dem sich nur der Boden erhalten hat. Da sich an dieser Stelle im Abstand von etwa 0,9 m zur Wand mehrere Steine auf dem Boden aufgereiht befanden, da außerdem üblicherweise Treppen in den Bazi-Häusern an einer der Stirnseiten des Hauptraumes angebracht waren und da sich stets unter Treppen Vorratsgefäße befanden, darf hier die Treppe in das Obergeschoß angenommen werden.

Mobiles Inventar

Am Südrand des Raumes befanden sich westlich des Herdes mehrere kleine Gefäße (Abb. 11, 2–4: Trinkgefäße?), ein Kochtopf (Abb. 11, 11), mittelgroße Töpfe, Flaschen und andere Gefäße, darunter als Sondergefäß ein ehemals auf Keramik aufsitzendes kleines Töpfchen (Abb. 11, 1), sowie Arbeitssteine und ein Läufer. An der Mauer zu Raum b befand sich eine Ansammlung von einem großen Gefäß mit Lochboden (Abb. 11, 12), zwei Flaschen, darunter eine Pilgerflasche (Abb. 11, 5), und einer Dreifußschale aus Basalt. Auf diese Gefäße war von oben ein Türangelstein herabgestürzt, der ein weiterer Beleg dafür ist, daß die Räume des Obergeschosses verschließbare Türen zum Dach über dem Hauptraum besaßen.

Raum a

In der SO-Ecke war eine Flasche in den Boden eingelassen. Über ihr lag der Boden eines großen Vorratsgefäßes, das möglicherweise in der Nähe gestanden hatte (Abb. 12, 11). Ein Ringstein aus Diabas lag an der Nordkante, einige Scherben waren über den Raum verstreut.

Raum b

In der SO-Ecke war ein mittelgroßes Gefäß in den Boden eingelassen, daneben stand ein großes Vorratsgefäß mit Kammstrichdekor und ein Sieb (Abb. 12, 9–10). Verschiedene andere Gefäße, darunter eine mittelgroße Topfflasche, ein Krug und mehrere kleine Fläschchen lagen ferner in diesem Raum. Dabei fällt auf, daß relativ viele Gefäße abgeschlagene Hälse haben, aber offen-

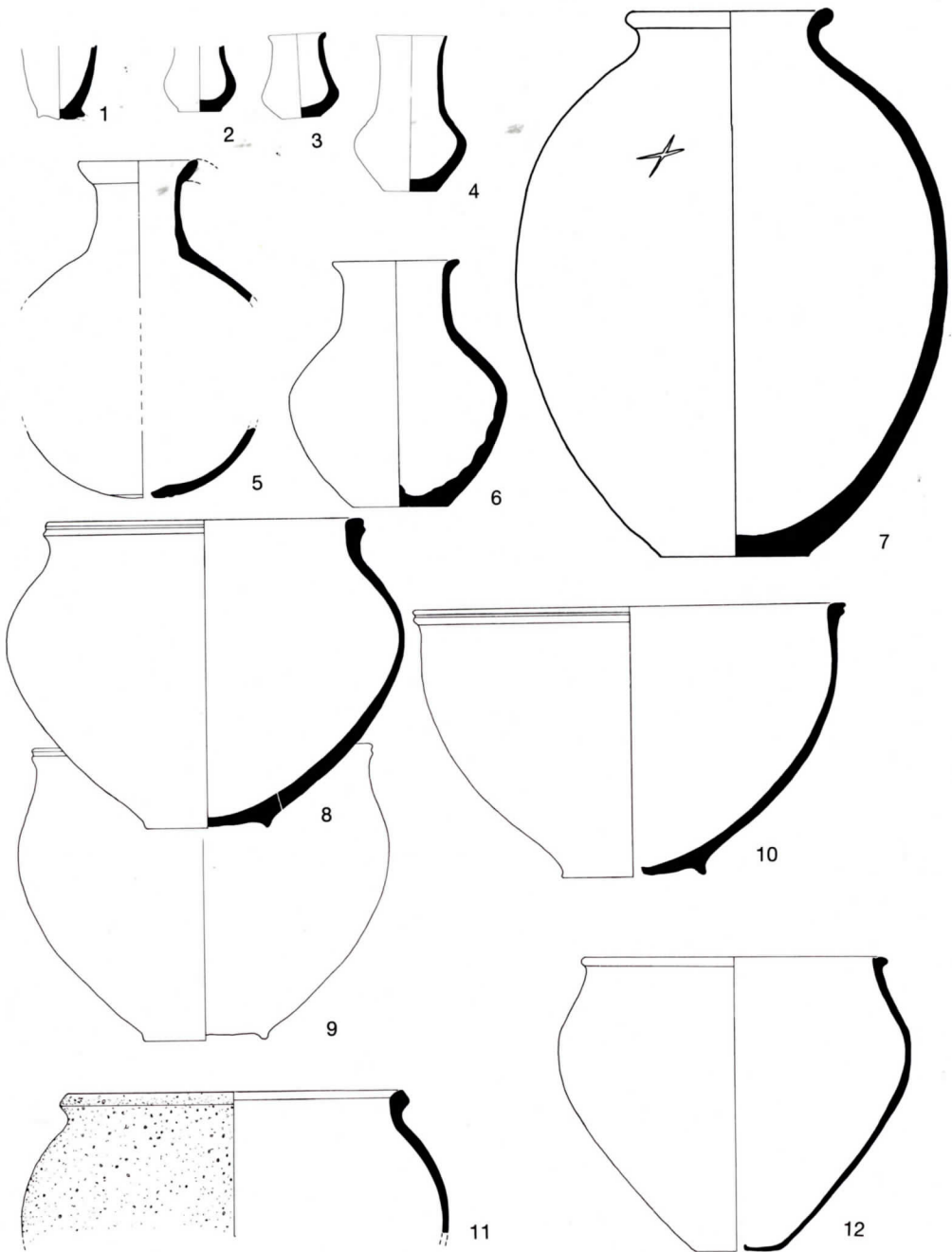


Abb. 11: Tall Bazi. Keramik aus Haus 43 Raum g. 1–11 Kleine und mittelgroße Gefäße;
12 Großes Gefäß mit Lochboden. 1–11 M. 1:6; 12 M 1:12.

sichtlich dennoch verwendet wurden, wie die grob zugehauenen Oberkanten zeigen (Abb. 12, 3–6). Dasselbe gilt für einen abgeschlagenen Pokalfuß eines Gefäßes, der als Ständer zugearbeitet wurde (Abb. 12, 2). Eine Lamellenperle aus Fritte fand sich in der NW-Ecke.

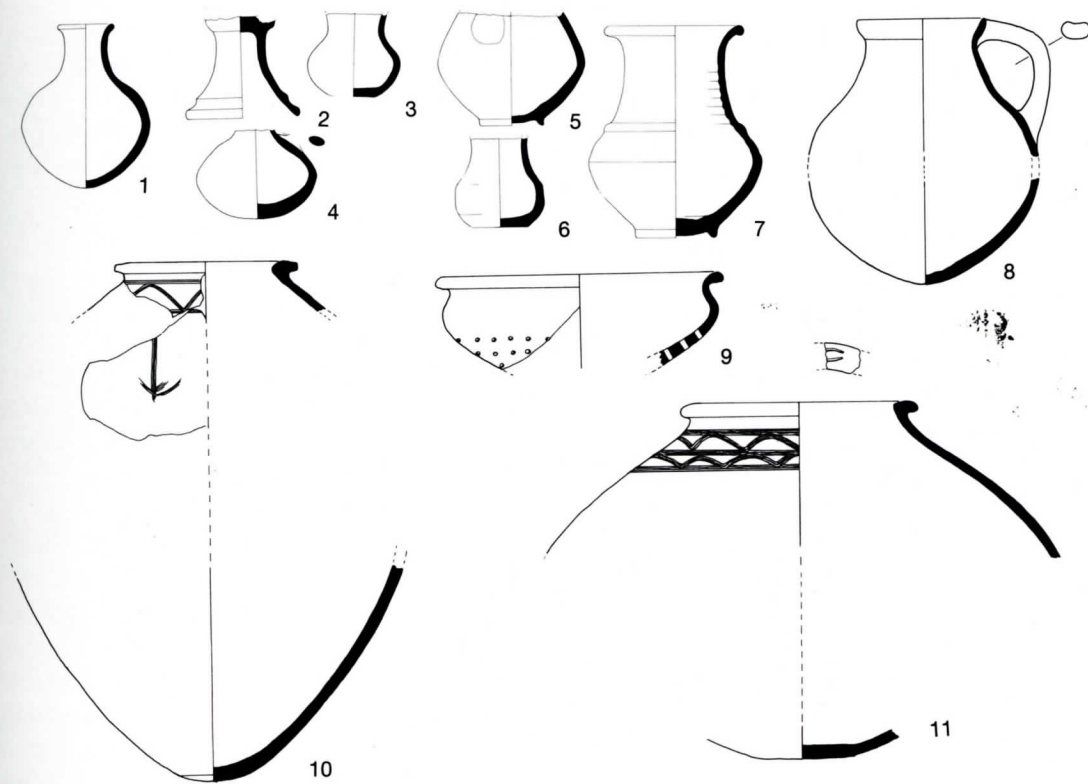


Abb. 12: Tall Bazi. Keramik aus Haus 43 Raum b. 1-9 Kleine und mittelgroße Gefäße;
 10 Vorratsgefäß mit Kammstrichdekor; 11 Vorratsgefäß aus Haus 43 Raum a.
 1-9 M. 1:6; 11. 12 M. 1:12.

Zusammenfassung und Ergebnisse

Das Fundmaterial von Haus 43 unterscheidet sich in seiner Art und Weise nicht wesentlich von dem anderer Häuser. Auch hier liegt – wie an zahlreichen Beispielen in der Weststadt von Tall Bazi belegt – eine kombinierte Funktion des Hauses als Wohnbereich und Produktionsstätte oder Lager vor. Damit bestätigt sich die Vermutung nicht, es könne sich bei Haus 43 aufgrund seiner Größe um ein Sondergebäude mit administrativer oder religiöser Funktion handeln.

Je ein Herd in jeder Haushälfte deutet darauf hin, daß beide Teile selbständig funktionierende Einheiten darstellten; ein Eindruck, der auch durch die Sets von Keramikgefäßen nahegelegt wird. Wenn man von einer ausreichend großen Zahl an Vorratsgefäßen, Flaschen, mittelgroßem und kleinem Eß- und Kochgeschirr in jedem Hausteil ausgeht, muß eine größere Anzahl von Bewohnern in der Südhälfte und eine kleinere in der Nordhälfte angenommen werden. Zudem deuten weiterverwendete schadhafte Gefäße im Nordteil auf eher ärmliche Verhältnisse hin, wogegen sich im Süden sogar Importware aus Küstensyrien fand.

Unterschiede zwischen den Haushälften werden auch durch die anderen Funde verdeutlicht: Ein Rollsiegel, zahlreiche Gewichte und Stein-Rohmaterial deuten auf eine ökonomische Funktion der südlichen Haushälfte bzw. auf eine entsprechende Tätigkeit ihrer Bewohner hin, wogegen der Nordteil offensichtlich ein reiner, eher bescheidener Wohnbereich war.

Es gibt mehrere Hinweise dafür, daß das Haus nicht von Anfang an zweigeteilt war. Anzuführen sind die ungeschickt angebrachte Treppe des Südteils, der nachträglich hineingeschlagene Zugang, die Uniformität der Türen und die Ausstattung der Nebenräume mit je einem Gefäß in der Türachse. Daher darf man vermuten, daß das Haus zwar nicht den Besitzer wechselte, aber die Bewohner sich zu einem gewissem Zeitpunkt aus irgendeinem Grund voneinander separierten.

Haus 44

Haus 44 entspricht vom Grundriß her dem Standard-Bazi-Haus (Abb. 1). Es verfügte über einen langgestreckten Hauptraum und vermutlich drei Nebenräume. Nördlich davon befand sich zur Hauptstraße hin ein Areal, das möglicherweise ein nicht komplett überdachter Wirtschaftsbereich war. Leider war die NW-Ecke des Hauses vollständig erodiert. Dennoch war in der erhaltenen Fläche noch viel Inventar vorhanden. Vor allem die Nebenräume wiesen reiche Keramikfunde auf. Bemerkenswert ist im südlichsten Nebenraum a eine Installation in der südöstlichen Raumecke (Taf. 4 d). Sie bestand aus einer sorgfältig aus großen Steinplatten gemauerten, etwa 20 cm hohen Plattform und einer daneben in derselben Höhe angebrachten Sattelmühle aus Diabas-Mandelstein. Auf dieser Getreidemühle lag noch ein Läufer, als würde die hier arbeitende Person gerade eine Pause machen. Ein zweiter etwas schwerer Läufer lag unmittelbar daneben auf der Arbeitsfläche. Ein Tanur mit einer daneben befindlichen zweiten Arbeitsplattform und verschiedene Gefäße vervollständigten das Bild dieses Raumes als Bereich zum Getreidemahlen und Brotbacken. Ungewöhnlich ist allerdings, daß einer der kleinen Nebenräume für diese Tätigkeiten diente und daher wohl – im Gegensatz zu den meisten anderen Nebenräumen – gut belüftet gewesen sein muß.

Haus 45

Haus 45 ist eines der seltenen Häuser in der Weststadt, das vom Standard-Grundriß abweicht. Sieben kleinere Räume reihen sich schneckenförmig aneinander. Möglicherweise ist der ungewöhnliche Grundriß auf eine Umnutzung und Veränderung einiger Bauplätze im südwestlichen Stadtviertel zurückzuführen, die sich auch an der östlich anschließenden Freifläche ablesen läßt. Die endgültige Auswertung des Gebäudes steht jedoch noch aus.

Freiflächen im südwestlichen Stadtviertel

Das aus den Häusern 43–47 bestehende südwestliche Stadtviertel verfügte über mindestens zwei Freiflächen. Sie befinden sich südlich und östlich von Haus 45. Die große südliche Freifläche wurde wahrscheinlich gemeinsam von umliegenden Häusern für verschiedene, wohl teilweise häusliche Zwecke genutzt. Sie war sicher an drei Seiten von Hausmauern begrenzt, an der vierten Seite zumindest teilweise, wie der Hauseingang mit monolithischen Türwangen zu einem südlich gelegenen Haus zeigt, das leider nicht mehr ausgegraben werden konnte.

Die andere Freifläche östlich von Haus 45 bestand aus einem langen Raum, an dessen Ende sich ein zweiter kleinerer Raum öffnete, der von einem großen Ofen weitgehend ausgefüllt wurde

(Taf. 5 a. b rechts hinten). Der Befund spricht für offene Flächen, jedoch könnte dies ursprünglich der Hauptraum eines Hauses gewesen sein, dessen Fläche später aufgeteilt und verschiedenen anderen Nutzungen zugeführt wurde.

Der Ofen mißt etwa 3,30 m im äußeren Durchmesser, seine Wand ist einen Ziegel stark und aus trapezoiden Lehmziegeln gemauert; der Boden ist mit gebrannten Ziegeln gepflastert (Taf. 5 a).

Vergleichbare Öfen fanden sich als öffentliche Backöfen in der spätbronzezeitlichen Siedlung Munbaqa¹⁶⁾ und als Palastbacköfen in den mittelbronzezeitlichen Palästen von Mari¹⁷⁾ und Tut-tul/Tall Bia¹⁸⁾.

Beim Ofen von Tall Bazi wies bereits das Fehlen von Schlacke, Keramikfragmenten oder anderen Abfällen darauf hin, daß es sich um einen Backofen handelte. Die oben genannten Vergleichsstücke und Analogien mit modernen ländlichen Dorfbacköfen oder Pizza-Öfen geben weitere Hinweise auf seine Funktion. Seine Kapazität übertraf private häusliche Bedürfnisse. Es handelte sich daher wohl um einen öffentlichen oder gemeinschaftlich genutzten Backofen.

Häuser 46 und 47

Haus 46 liegt an der Hauptstraße und an einer rechtwinklig davon abzweigenden Querstraße. Haus 47 ist im Süden an Haus 46 angebaut, jedoch um 90° gedreht orientiert (Taf. 5 b). Beide Gebäude zeigen den üblichen Grundriß der Bazi-Häuser, wobei der langgestreckte Hauptraum jeweils von 4 Nebenräumen flankiert wurde. Der Eingang erfolgte jeweils von der Nebenstraße aus; bei Haus 46 über einen Nebenraum, bei Haus 47 direkt in den Hauptraum; und zwar jeweils über hinabführende Stufen, da das Straßenniveau höher lag als das Hausniveau.

Auch bei Haus 47 fand eine Teilung in zwei getrennte Bereiche statt, wie sie bereits am Fall von Haus 43 beschrieben wurde und auch in anderen Häusern zu beobachten ist. Haus 47 wurde dabei in zwei etwa gleich große Hälften mit jeweils einem halbem Hauptraum und zwei Nebenräumen unterteilt¹⁹⁾. Da von der einen Haushälfte eine Türöffnung in den Hauptraum von Haus 46 führte (Taf. 5 b Mitte hinten), gewinnt man den Eindruck, daß Haus 46 zu einem gewissen Zeitpunkt zu Lasten von Haus 47 vergrößert wurde.

¹⁶⁾ MDOG 125, 1993, 91 f. Abb. 13. Angegliedert an ein Wohnhaus (Haus J, 10 m lang, 13 m breit, Haustyp: Hauptraum beidseitig von Nebenräumen flankiert) liegt ein einräumiges Gebäude (Raum 32), dessen gesamter südlicher Teil von einem großen runden Ofen eingenommen wird. Der äußere Durchmesser des Ofens beträgt 5 m, die Wandung ist einen Lehmziegel breit und eine Ziegellage hoch erhalten. Der Boden des Ofens ist um 80 cm gegenüber dem Fußboden des Raumes 32 erhöht. Ein großer Stein mit abgerundeten Kanten markiert die Lage der Bedienungsöffnung etwa in der Raumachse. Der Boden des Ofens besteht aus mehreren Lehmestrichen, in die große Kiesel gesetzt wurden. Die Ausgräber gehen davon aus, daß diese als Wärmespeicher nach dem Aufheizen dienten und daß »das Backgut [...] offenbar nach dem Entfernen der Asche in den heißen Ofen eingeschoben [wurde]«.

¹⁷⁾ A. Parrot, Le palais. Mission archeologique de Mari II 1, Bibl. Arch. Hist. 68 (1958) 230 ff. Taf. 50.

¹⁸⁾ MDOG 118, 1986, 24 ff. Abb. 12. 13. Der Ofen aus Tall Bi'a befand sich in der Jasmah-Adad-zeitlichen Nutzung des Palastes in der Nordwestecke des ehemaligen Hauptraumes, der zu jener Zeit als Wirtschaftsbereich Verwendung fand. Er war ebenfalls rund, der Durchmesser betrug etwa 3,5 m, das Innere war mit Platten aus gebrannten Ziegeln versehen und die Wandung war einen Lehmziegel stark. Da sie noch viele Lagen hoch erhalten war, ließ sich der Ansatz zu einem Kraggewölbe als Überdeckung erkennen. Er besaß zwei nebeneinander liegende Beschickungsöffnungen im Gegensatz zu dem Ofen aus Mari, welcher nur eine hatte.

¹⁹⁾ Auffälligerweise ähneln die Grundrisse der Haushälften damit jenen der in Emar, Halawa und anderen mittlereuphratischen Orten üblichen Häuser. Es würde jedoch zu weit führen, hier zu erörtern, ob dies beabsichtigt war und wie das Verhältnis der verschiedenen Hausgrundrisse zueinander war.

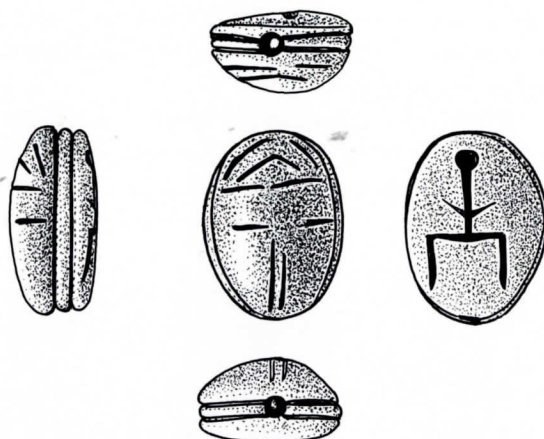


Abb. 13: Tall Bazi. Scarabäus aus Fritte aus Haus 47 (Fundnr. Bz 25/29:13).
Auf der Unterseite die ägyptischen Hieroglyphen Nefer und Ka. M. 2:1.

Obwohl an dieser Stelle nicht ausführlich auf die reich ausgestatteten und sehr gut erhaltenen Häuser eingegangen werden kann, seien zwei Dinge hervorgehoben:

Das eine betrifft die Zweigeschossigkeit von Haus 46. Während der Versturz im Hauptraum nicht sehr hoch war und lediglich Reste des auf das Inventar gestürzten Daches beobachtet werden konnten, waren die Nebenräume bis zur Oberfläche hin angefüllt, und zwar mit mehreren Schichten Inventar, Lehmziegel- und Dachversturz, die sich eindeutig als Inventare des Obergeschosses erkennen ließen. Der Ausgang ins Obergeschoß erfolgte auf einer Treppe an der nördlichen Stirnseite des Hauptraumes. Dort waren die untersten drei Stufen aus Stein erhalten; die restliche Treppe muß zumindest teilweise eine Holzkonstruktion gewesen sein, wie ein massiver, noch ca. 20 cm dicker und 2 m langer Stützbalken belegt, der an eben dieser Stelle auf den Boden gestürzt war. Dieser Befund bestätigt wiederum die partielle Zweigeschossigkeit der Häuser, die über den Nebenräumen ein zweites Geschoß aufwiesen.

Das andere betrifft einen ungewöhnlichen Kleinfund aus Haus 47. Im östlichen Hausteil fand sich in der nordwestlichen Mauerecke des Hauptraumes f im Dreck, direkt am Putz klebend und 58 cm über dem Fußboden ein Scarabäus²⁰) (Abb. 13; Taf. 4 f. g).

Er besitzt eine gewölbte Ober- und eine leicht gewölbte Unterseite bei einer sehr einfachen, reduzierten Form. Von der Längsbohrung ausgehend laufen je zwei horizontale Rillen rings um die Außenseite. Auf der Oberseite sind mit einfachen Ritzlinien wenige Details angegeben: der Kopf als zwei gebogene bis V-förmige Linien, dahinter ein gerader Strich; die Flügel werden durch eine Querlinie in der Mitte des Körpers und zwei rechtwinklig dazu verlaufende parallele Linien angedeutet. Auf der Unterseite findet sich ein sehr einfaches Siegelbild: aus einer Kugel erwächst ein Strich, an dem zwei schräg nach unten weisende Striche ansetzen. Darüber befindet sich eine horizontale Linie mit zwei rechtwinklig abgehenden Linien. Nach freundlicher Auskunft von R. Schulz und M. Seidel vom Institut für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universi-

²⁰) Fundnr. 25/29:13; weiße Fritte; L 1,3 cm; B 1,0 cm; H 0,6 cm; Dm Loch 0,13 cm.

sität München handelt es sich dabei vermutlich um die ägyptischen Hieroglyphen Nefer und Ka, die so viel wie »vollkommen« oder »schön« und »Lebenskraft« oder »Wohlbefinden« bedeuten. Allerdings handelt es sich bei dem Scarabäus sicher nicht um ein ägyptisches Importstück, sondern nach freundlicher Auskunft von A. Nunn um ein in Küstensyrien oder Palästina hergestelltes Produkt, wobei ein exakter Vergleich aus Syrien bisher nicht bekannt ist. Ein etwa vergleichbarer Scarabäus fand sich in einem Grab in Tell es-Sa'idiyeh im Jordantal²¹). Er bietet einen willkommenen Anhaltspunkt für die Zeitstellung, da die Gräber in den Übergang von der Späten Bronzezeit zur Eisen I-Zeit (13.–12. Jh. v. Chr.) datiert werden.

Da die Oberfläche des Scarabäus sehr weich und seifig ist und sich leicht abreibt, kann man sich kaum vorstellen, daß eine Person aus Haus 47 in Tall Bazi ihn als Stempelsiegel verwendete. Vermutlich wurde das Stück hier – außerhalb seines eigentlichen kulturellen Kontexts – eher als Amulett oder fremdartiges Objekt geschätzt; der Besitzer war sich der positiven Bedeutung der Schriftzeichen möglicherweise jedoch bewußt.

Die Aufarbeitungskampagne in Tall Bazi 1999

Ziel der Aufarbeitungskampagne war die Bearbeitung der Funde aus der Weststadt. Da in den Jahren 1993–1999 mehr als 50 Häuser mit zum Teil weitgehend komplett erhaltenen Inventaren ausgegraben wurden, war es nicht möglich, die Unmenge an zerbrochenen Keramikgefäßen während der laufenden Grabungskampagnen vollständig zu bearbeiten. Unter Mithilfe von vier geschulten Personen aus dem Dorf konnten zumindest die vollständig erhaltenen, aber zerbrochenen Gefäße der Weststadt geklebt und dokumentiert werden. Die 1999 durchgeführten Arbeiten ermöglichen es nun, die in den Häusern verwendete Keramik in Form und Anzahl genauer zu erschließen und die Inventare zu rekonstruieren (Abb. 2).

Die spätbronzezeitlichen Häuser von Tall Bazi, die sich durch einen einheitlichen Grundriß bereits auszeichnen, besaßen zudem ein weitgehend standardisiertes Keramikinventar (Abb. 5–7. 9–12). Zu letzterem gehörten mehrere große Vorratsgefäße, die dem Aufbewahren von Getreide und anderen Lebensmitteln dienten, bauchige Flaschen verschiedener Größe, mittelgroße Töpfe, Kochtöpfe, mehrere Krüge und Kannen sowie eine Anzahl großer flacher Schüsseln mit etwa 30 cm Durchmesser. Hinzu kommen kleinere Schalen, Teller und 'Fläschchen', die zum Essen und Trinken verwendet wurden.

Die Keramik ist in der Regel auf der Scheibe hergestellt, tongrundig und nicht verziert oder bemalt. Geritzte Verzierungen findet man häufig auf der Schulter von großen Vorratsgefäßen mit enger Mündung. Die Ritzverzierung besteht meist aus Kammstrichdekor in Form von horizontalen Bändern, Wellen- und Zickzacklinien. Komplexe Muster sind eher selten. In Einzelfällen findet man Bemalung, zumeist auf kleineren Töpfen oder Flaschen. Sie besteht aus einfachen horizontalen Bändern, die sich in Abständen über die Schulter oder auch den gesamten Gefäßkörper verteilen können. Engobierte und polierte Scherben sind so selten und unterscheiden sich in Form und Tonware so grundlegend, daß sie unschwer als Importe erkannt werden können. Aufgrund der gefundenen Schlackenreste, eines Brennofens und zahlreicher Fehlbrände kann davon ausgegangen werden, daß der überwiegende Teil der Keramik am Ort hergestellt wurde.

²¹) Levant 22, 1988, 23 ff. Abb. 51. Es fand sich zusammen mit fünf anderen Scarabäensiegeln und mehreren Perlen in einem Kindergrab (Grave 65, BB 200). Zur Datierung der Gräber vgl. ebenda 65.

Zusammenfassung

Mit dem Befund aus dem Südwest-Viertel sind die Hinweise zahlreicher geworden, die die Neugründung Weststadt am Beginn einer eigendynamischen Entwicklung zeigen, die im frühen 12. Jh. v. Chr. jedoch abrupt ein vorzeitiges Ende fand. Sowohl Haus 43 als auch die Häuser 46 und 47 zeigen Eingriffe in die kanonische Hausform des Bazi-Hauses, die ungleiche Hausteile entstehen ließen. Diese Ungleichheit spiegelt sich zumindest im Fall von Haus 43 auch im Inventar wieder. Über die Gründe hierfür (Kauf, Erbteilung, Vergrößerung und Aufteilung der Familie) kann nur spekuliert werden.

Die Arbeiten im Südwestviertel zeigten ferner, daß die Bebauung nicht bis unmittelbar an den Berghang reichte, sondern daß ein Freiraum von mindestens 10 m bestand. Die geomagnetische Prospektion des nicht ausgegrabenen Südost-Teils der Terrasse lieferte Hinweise auf eine ähnlich geartete Bebauung. Damit kann die Frage, ob die Weststadt über ein Gebäude mit zentralem, offiziellem oder kultischem Charakter verfügte, das sich durch eine besondere Architektur auszeichnete, negativ beantwortet werden. Bei der Weststadt handelte es sich vielmehr offensichtlich um eine reine Wohn- bzw. Handwerkersiedlung mit starker Betonung des Handels. Architektonisch hervorgehobene Gebäude müssen daher auf der Zitadelle oder in der Nordstadt gesucht werden. Dies sind die Fragen, die nun – nach dem zweiten und endgültigen Untergang der Weststadt – durch die Untersuchung der Zitadelle und der Nordstadt beantwortet werden sollen.

Magnetometerprospektion in der Siedlung von Tall Bazi

(von Jörg W. E. Faßbinder und Helmut Becker)

In einer Kooperation zwischen dem Institut für Vorderasiatische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München, wurde im September 1998 eine Magnetometerprospektion auf ausgewählten Siedlungsflächen von Tall Bazi durchgeführt. Der Platz war akut durch den Bau des Tishreen-Staudammes gefährdet und wurde ab März 1999 durch den Euphrat überflutet. Die Siedlungsfläche ist zum weitest- aus größten Teil durch eine moderne Siedlung überbaut; ein weiterer Teil war seit 1993 Ziel von ausgedehnten Grabungen, so daß nur wenige unberührte Areale als Meßflächen verblieben. Auch auf dem Plateau der Zitadelle standen nur etwa 60 m × 60 m für die Prospektion zur Verfügung.

Ziel der Unternehmung war es, die noch unberührten Flächen durch die Magnetometrie zu kartieren, die Ergebnisse mit den Befunden aus den Grabungen zu kombinieren und zu einem Gesamtplan zu ergänzen. Das Ergebnis sollte den Ausgräbern weitere Grabungen ersparen, die aus Zeitmangel vor der Flutung ohnehin nicht mehr durchführbar gewesen wären, aber dennoch die Erstellung eines vollständigen Plans der spätbronzezeitlichen Siedlung ermöglichen. Die Meßnetze sind deshalb nur sehr kleinteilig und erreichen nirgends mehr als die Größe eines Hektars.

Für die Prospektion kam das Cäsium-Magnetometer (Smartmag SM4G-Special, Firma Scintrex, Kanada) in einer Duo-Sensor-Konfiguration zur Anwendung. Bei unserem Aufbau nutzt man beide Magnetometersonden parallel zur Aufzeichnung der archäologisch bedingten Magnetfeldstörungen. Die Sonden werden auf einem Holzgestell ca. 30 cm über dem Boden getragen und entlang von Meßleinen, die mit 5 m-Markierungen versehen sind, im Zickzack-Modus über die Fläche geführt. Der Sondenabstand beträgt 50 cm und bestimmt damit zugleich den Profilabstand; die Meßpunktaufnahme erfolgt in einem Zyklus von 10 Messungen pro Sekunde. Diskrete Meßpunkte entlang der Profillinien werden erst bei der Auswertung durch ein 'Resamplingprogramm' auf 25 cm festgelegt. Die Positionierung erfolgt manuell durch einen Handschalter, der wie die Sonde über ein Kabel mit dem Magnetometerprozessor, dem Datenspeicher sowie mit der Stromversorgung verbunden ist. Die natürliche Variation des Erdmagnetfeldes (Tagesvariation von etwa ± 100 nT) werden durch die Normierung auf ein Zeilenmittel bzw. Quadrantenmittel ausgeglichen und eliminiert. In dieser Anordnung erreicht man für das Magnetometer eine Meßempfindlichkeit von ± 5 pT (10^{-12} Tesla). Zum Vergleich: die Stärke des Erdmagnetfeldes in Tall Bazi betrug etwa 46200.000 nT (10^{-9} Tesla). Die Verarbeitung zu einem Digitalbild (Magnetogramm) im Labor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erfolgte durch Zuordnung der invertierten Magnetfelddaten zu Grauwerten von 0 (= schwarz) bis 255 (= weiß). Die weitere Aufbereitung der Daten wird durch spezielle Filterverfahren wie Desloping-, Edgematch- und Medianfilter im Programm Geoplot (Fa. Geoscan) unterstützt, so daß im Magnetogramm-Bild etwa 96% der Magnetfeldschwankungen in einem Bereich von ± 13000 nT dargestellt werden können²²).

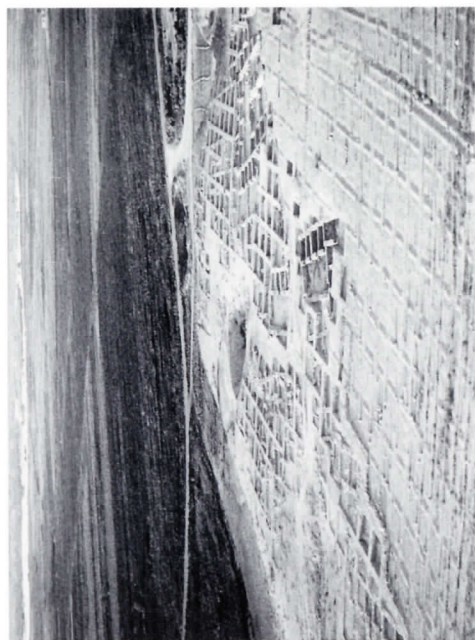
²²) Vgl. M. J. Aitken, *Archaeometry* 1, 1958, 24 ff.; H. Becker – J. W. E. Faßbinder, *Annales geophysicae* 16, 1998, 233; A. Clark, *Seeing beneath the soil. Prospecting methods in archaeology* (1990); J. W. E. Faßbinder – W. E. Irlinger (Hrsg.), *Archaeological Prospection*, Arbeitsh. des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 108 (1999) bes. 100 ff.; J. W. E. Faßbinder – H. Stanjek, *APol* 31, 1993, 117 ff.; W. Neubauer u. a., *AAustr* 81, 1997, 19 ff.; E. Le Borgne, *Annales de géophysique* 11, 1955, 399 ff.; H. Stanjek, *Formation processes of ferrimagnetic minerals in soils*. Habilitationsschrift München (2000).

In den gemessenen Flächen sind nach der Auswertung und Interpretation der Meßdaten zahlreiche Befunde erkennbar. Die Magnetogramme zeigen in nahezu allen Arealen eine dichte Besiedlung. Im Bereich der nicht ergrabenen Weststadt konnten die Spuren von weiteren Hausgrundrissen sowie deren Grenze nach Süden belegt werden (Taf. 5 d). Eine weitere Meßfläche erstreckt sich über den am nördlichen Fuß der Zitadelle gelegenen Siedlungsbereich (sogenannte Nordstadt), ist jedoch durch die moderne Siedlung zerteilt und gestört. Das Meßbild zeigt aber auch hier die Reste einer dichten Bebauung; sogar einzelne Hausgrundrisse sind zu erkennen. Eine Vielzahl weiterer Anomalien und Strukturen auf dem Magnetbild wurde allerdings durch stark magnetischen Eisenschrott erzeugt, der durch die moderne Besiedlung in den Boden eingebracht wurde oder in naher Umgebung zur Fläche steht.

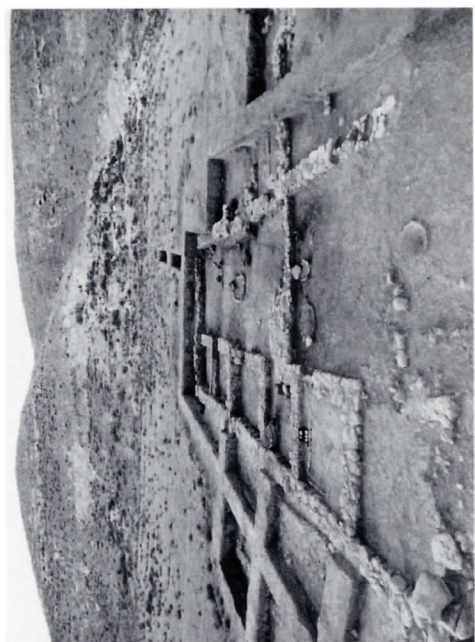
Das schönste Ergebnis der Magnetometerprospektion ergab die Messung im Ostteil der 'Nordstadt'. Hier stand uns auch mit nahezu einem Hektar die größte zusammenhängende Fläche zur Verfügung (Taf. 5 c). Im Zentrum der Fläche zeichnen sich sehr schön die Grundmauern von drei etwa 20 m × 30 m großen Gebäuden mitsamt ihrer Raumstrukturen ab. Während der Sockel der Grundmauern aus relativ unmagnetischem Kalkstein eine helle (negative) Störung im Magnetfeld bewirken, zeichnen sich die Feuer- und Brandstellen, die Abfallgruben, vor allem aber der verbrannte Lehmziegelversturz des aufgehenden Mauerwerks in den Räumen als kräftige dunkle (positive) Magnetfeldstörung ab.

Die Prospektion mit dem Cäsiummagnetometer, die ihre besonderen Stärken eigentlich in einer großflächigen und dennoch sehr empfindlichen und detaillierten Kartierung von Siedlungsbefunden hat, konnte auch hier erfolgreich eingesetzt werden. Die Ergebnisse zeigen über das gesamte Areal das gewohnte Bild einer positiven Magnetfeldanomalie (im Magnetogramm dunkel) über Brandschichten, Feuerstellen und Abfallgruben. Die Kalksteinmauern zeichnen sich hingegen durch ihre hellen (schwach magnetischen) Strukturen ab. Obwohl in Tall Bazi nur noch sehr kleinteilige Areale als Meßflächen zur Verfügung standen, konnte die Magnetometrie die Grabungsbefunde an vielen Stellen ergänzen und vervollständigen.

Bildnachweis: Abb. 1. 2: B. Einwag und A. Otto; Abb. 3-13: C. Wolff – M. Lerchl (München); Taf. 4 a-c; 5 b: Inst. Neg. Damaskus 98.5.4; 98.2.20; 97.54.1064; 98.9.32 (Photos A. Otto); Taf. 4 d. e. f. g; 5 a: Inst. Neg. Damaskus 98.2.33; 98.1.30; 98.17.20; 97.12.5-6 (Photos M. al-Roumi); Taf. 5 c: J. W. E. Faßbinder; Taf. 5 d: J. W. E. Faßbinder – A. Otto – B. Einwag.



a) Tall Bazi. Blick vom Berghang auf das Südwest-Viertel der Weststadt mit dem Bereich der geomagnetischen Prospektion im Vordergrund.



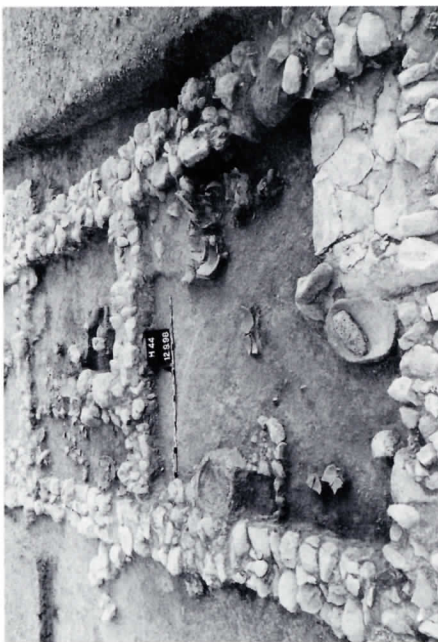
b) Tall Bazi, Haus 43. Blick von Norden in Richtung Bergflanke. Im Vordergrund Haus 43-Nord, im Hintergrund Haus 43-Süd.



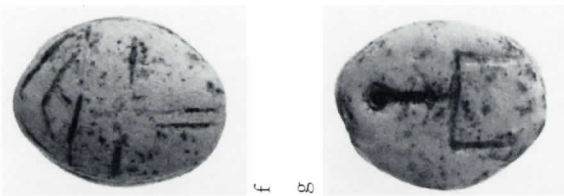
c



c) Tall Bazi, Haus 43-Süd. Detail des Hauptraumes h mit Inventar des Fußbodenniveaus *in situ*.



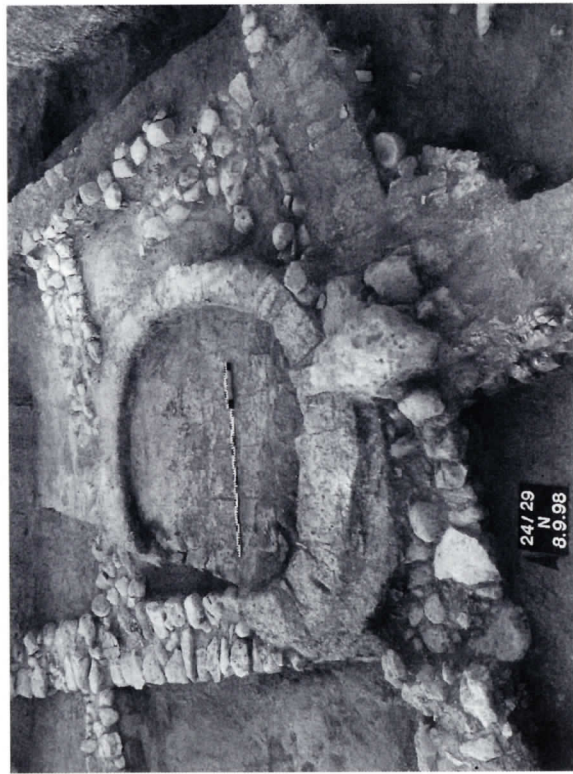
d) Tall Bazi, Haus 44 Nebenräume (Mitte) und Hauptraum (links). Im Vordergrund Nebenraum a mit Arbeitsplattform und Sattelmühle mit Läufer.



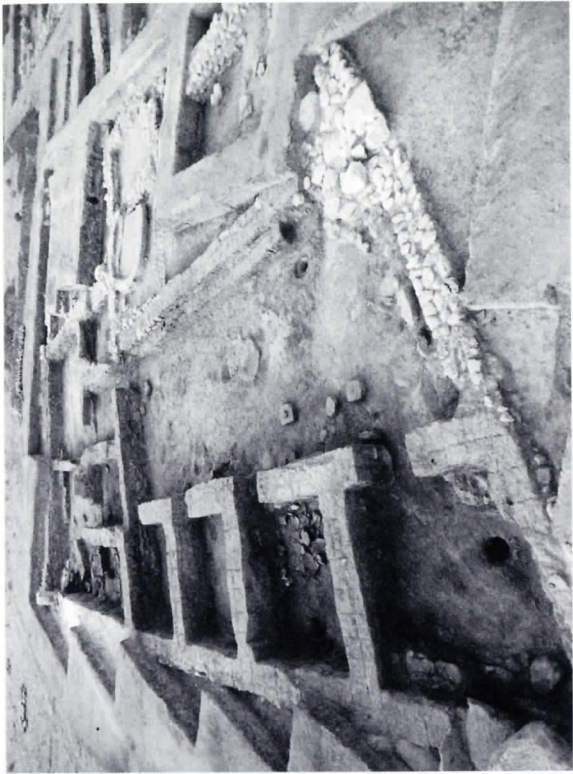
f

g

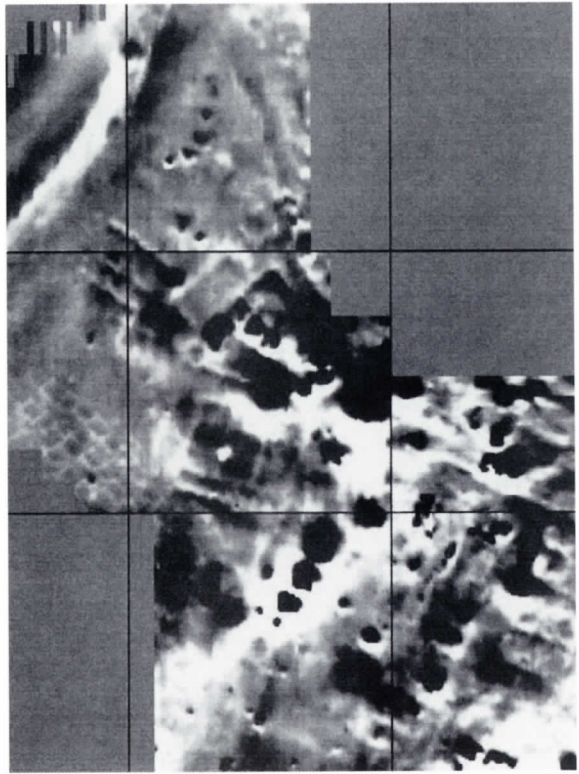
e) Tall Bazi. Rollsiegel aus Fritte im mittanischen 'Common Style' und zugehörige Abrollung mit zwei miteinander verschmolzenen Hirschen und einem Kugelbaum. f.g) Tall Bazi. Scarabäus aus Fritte. Oberseite und Unterseite mit ägyptischen Hieroglyphen.



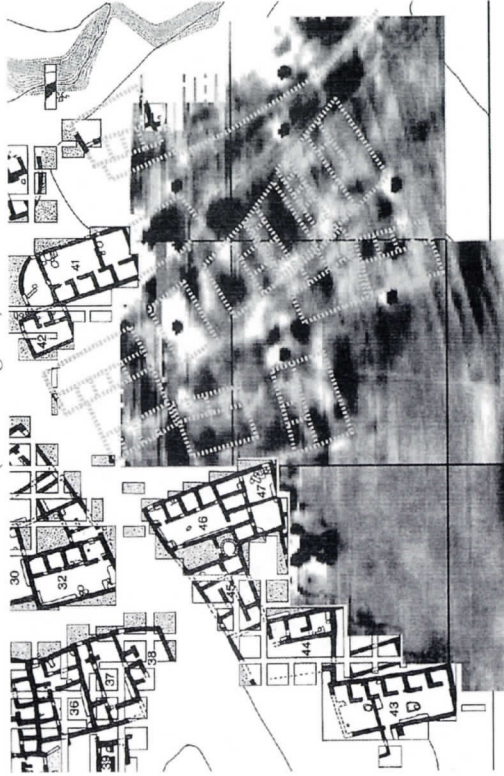
a) Tall Bazi. Öffentlicher Backofen im Südwestviertel der Weststadt.



b) Tall Bazi. Haus 46 (im Vordergrund) mit dem Durchgang zu Haus 47 (im Hintergrund).



c) Tall Bazi. Magnetogramm der Meßfläche in der Nordstadt. Cäsium-Smartmag SM4G-Special-Magnetometer, Duo-Sensor-Anordnung, Totalfeld ca. 46200,00 nT, Dynamik ± 13000 nT in 256 Graustufen, Empfindlichkeit ± 5 pico Tesla, Meßpunktabstand 0,5 m x 0,25 m, 40 m Meßgitter.



d) Tall Bazi. Schematische Umzeichnung des Südwestviertels der Weststadt mit Ergänzungen durch die magnetische Prospektion.

INHALT

Autorenverzeichnis	IX
YANNIS AUGIER – MAURICE SARTRE, Le dieu de Rabbos, maître du «temple péripptère» de Canatha (Taf. 12)	125
RAINER MICHAEL BOEHMER, Eine in Uruk gefundene Abrollung aus dem frühdynastischen Ur (Taf. 1)	1
GEORG BREITNER, Das Quellheiligtum von Qanawat. Ein Arbeitsbericht. Unter Mitarbeit von Anja Seepe-Breitner (Taf. 41–44)	229
RITA DOLCE, Ebla after the ‘Fall’ – Some Preliminary Considerations on the EB IVB City	11
BERTHOLD EINWAG – ADELHEID OTTO, Tall Bazi 1998 und 1999 – Die letzten Untersuchungen in der Weststadt. Mit einem Beitrag von Jörg W. E. Faßbinder und Helmut Becker (Taf. 4, 5)	65
CHRISTINE ERTEL – KLAUS STEFAN FREYBERGER, Zwischen Hellenisierung und Romanisierung: Ein Friesblock mit Weihinschrift aus dem Vorgängerbau des ‘Peripteraltempels’ in Kanatha (Taf. 7–27)	131
CHRISTINE ERTEL, Ornamentik und Rekonstruktion des jüngeren ‘Peripteraltempels’ in Qanawat (Taf. 28–38)	171
MARKUS GSCHWIND, Hellenistische Tradition contra italische Mode: Ein frühkaiserzeitlicher Keramikkomplex aus den türkischen Rettungsgrabungen in Zeugma am mittleren Euphrat (Taf. 47)	335
PETER HENRICH, Studien zur römischen Keramik im Hauran – Untersuchungen am Beispiel eines Fundkomplexes aus Qanawat/Südsyrien	247
MARTINO LA TORRE, Bauforschung am Nymphäum in Qanawat (Taf. 39, 40)	205
PAOLO MATTHIAE, A Preliminary Note on the MB I–II Fortifications System at Ebla .	29
STEFANIA MAZZONI, Temples in the City and the Countryside: New Trends in Iron Age Syria	89
JAN-WAALKE MEYER, Sargon II. als Scheibenschütze	113

MEHMET ÖNAL, Rescue Excavations in Belkıs/Zeugma: the Dionysos Room and the Pit below its Mosaic Floor (Taf. 45. 46)	331
WINFRIED ORTHMANN, Ein neuer Antentempel in Tell Chuēra	3
ADELHEID OTTO, Ein Wettergott auf dem Stier: Rekonstruktion eines spätbronzezeitlichen Kultgefäßes (Taf. 2. 3)	53
SUBHI ANWAR RASHID, Bedeutung und Ursprung der Laute	119
URSULA SEIDL, Der Mond, der vom Himmel fällt (Taf. 6 d)	105
EVA STROMMINGER, Ein altvorderasiatischer Standartenaufsatz (Taf. 6 a–c)	101

X, 359 Seiten mit 128 Abbildungen; 47 Tafeln

© 2003 by Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-3087-1